
Im größeren Europa

Wolfgang Schüssel,
Bundeskanzler der Republik Österreich

Träume sind oft die stärkste Realität. Lange haben wir uns nach der Verwirklichung der Idee eines geeinten, friedlichen Europas gesehnt – jetzt wird diese Idee Wirklichkeit. Die sehr lange und vielfältige Geschichte Europas hat immer wieder neue Konflikte aus alten geboren. Es ist unsere europäische Aufgabe, diesen Teufelskreis historischer Verletzungen endgültig zu durchbrechen, unsere Geschichte für uns und gemeinsam anzunehmen. Das ist – wie die Beispiele im westlichen Teil Europas belegen – ein notwendiger, letztlich befreiender Prozeß, der den Weg frei macht in eine Zukunft der offenen Zusammenarbeit ohne Furcht und Mißtrauen, in ein Europa ohne Hegemonieansprüche, in ein Leben in Frieden und Sicherheit.

Die Wiedervereinigung Europas ist ein historischer Schritt und eröffnet wichtige neue Perspektiven – politisch, wirtschaftlich und kulturell. Mit Ungarn, der Tschechischen Republik, Polen und den baltischen Staaten kehren bedeutende Nationen endgültig auf die europäische Bühne zurück, Slowenien und die Slowakei untermauern ihre erstmals in der Geschichte errungene Eigenstaatlichkeit. Die bevorstehende Erweiterung ist wohl die umfangreichste in der Geschichte der Europäischen Union, was die Zahl der beitretenden Staaten betrifft, doch erhöht sich die Gesamtbevölkerung der Union mit 74,5 Mio. nur um ein knappes Fünftel und das Gesamt-BIP um rund 5%. Sie ist also nicht nur verkraftbar, sondern birgt auch großes Potential.

Mit seinen mittel- und osteuropäischen Nachbarn hat Österreich über Jahrhunderte zurückreichende enge familiäre, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen. Vergessen wir nicht, daß nicht nur sie von uns, sondern auch wir von ihnen getrennt waren. Historische Probleme blieben undiskutiert, die Wirtschaftsbeziehungen blieben auf den Staatshandel beschränkt, die natürliche Verflechtung über die Grenzen hinweg, wie sie gerade für die klein- und mittelständisch strukturierte Wirtschaft typisch und überlebensnotwendig ist, konnte nicht entstehen; die Verkehrsinfrastruktur blieb – auch aus Sicherheitsgründen – unterentwickelt; die blühende Kulturlandschaft Mitteleuropas verödete. Jetzt kann aus der fast 1300 km langen Grenze Österreichs mit den benachbarten Beitrittsländern wieder eine spannende Berührungszone werden.

Und im Gegensatz zu jeder anderen Phase der europäischen Geschichte vollzieht sich dieser Wiedervereinigungsprozeß aus freien Stücken, gestützt auf klare demokratische Entscheidungen aller Beteiligten.

Die Erweiterung darf aber nicht im Schatten des bisherigen Verlaufs der Regierungskonferenz stehen. Die Bemühungen um einen guten und tragfähigen Verfassungsvertrag haben zwar einen Rückschlag erlitten, aber wir werden es dennoch schaffen, auf den weitgehenden Annäherungen aufzubauen und zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.

Das gilt ganz besonders in den nächsten Monaten, wenn es darum geht, einen Ausweg aus der aktuellen Pattstellung zu finden. Es ist höchste Zeit, die wirkliche Diskussion über die Zukunft Europas zu führen, statt sich indirekte Wege zu suchen, sie später unterbinden zu können.

Es ist falsch – und beschämend – zu behaupten, die Effizienz der Union wäre durch die Erweiterung gefährdet, nur weil man geistig nicht bereit ist, die gleichberechtigte Teilnahme aller Mitgliedstaaten zu akzeptieren. Es ist absolut legitim, vitale nationale Interessen zu wahren; es ist absolut legitim, ja sogar wünschenswert, die Integration durch verstärkte Zusammenarbeit weiterzubringen; aber ein »Kerneuropa« darf angesichts der jetzt stattfindenden Wiedervereinigung Europas keine neue Trennung in Europa bringen. Es wäre paradox, wenn sich einige ausgerechnet jetzt, wo die Utopie des großen vereinten Europa Wirklichkeit wird, wieder eigene Wege suchen wollten. Das hieße, die Idee Europas – die endgültige Überwindung von Dominanzbestrebungen und der daraus resultierenden Konfliktwurzeln – zu verraten.

Wir müssen offen darüber diskutieren können, wie sich Europa in der Weltordnung positionieren soll und realistisch auch kann. Die Idee Europas darf nicht in Frage gestellt werden, die Identität Europas – eine echte Einheit in der Vielfalt – muß jedoch zur Debatte stehen.

Es muß möglich sein, sich darüber zu einigen, was die Union tun soll und was wir ohne Schaden für das Ganze jeder selbst besser machen.

Es muß möglich sein, diese Kernfragen zu entscheiden und dann die Institutionen entsprechend zu gestalten, statt durch die Schaffung oder Umformung von Institutionen diese Grundsatzentscheidungen zu präjudizieren und Automatismen zu etablieren.

Diese Fragen sind nicht durch diese Erweiterungsrunde entstanden. Sie begleiten uns seit Beginn der europäischen Einigung und sie sind nur mit der Zeit nachhaltig zu beantworten. Ich glaube, daß unsere neuen Partner dafür wesentliche Impulse geben können und werden.